

Suchen – Jagen – Töten

Die Waldläuferin atmete tief durch. Tief unter ihr im Schnee hatte sie endlich die Spuren gefunden, nach denen sie bereits seit Tagen suchte.

„Kurnous sei dank.“

Sie saß zu hoch in den Bäumen Atylwyths um Genaues erkennen zu können, doch die Spuren konnten nicht alt sein. Nicht älter als drei Stunden, denn kurz nachdem die Sonne aufgegangen war hatte es aufgehört zu schneien. Ein Zucken umspielte ihre Mundwinkel, als sie sich behände auf den Weg den Baum herunter machte.

„Noch habe ich mein Ziel nicht erreicht“, ermahnte sie sich in Gedanken, „obwohl die Spur doch recht eindeutig ist. Also darf das Lächeln wohl schon sein.“

Zwei Meter über dem Boden hielt sie nochmals auf einem Ast inne. Sie war sich ihrer Umgebung bewusst – nur wenige Schritte entfernt konnte sie einen Igel im Unterholz hören. Über ihr plusterte sich gerade eine Eule auf, um der Kälte zu trotzen. Dennoch legte sie eine Hand auf den Dolch an ihrer Seite. Nur kurz zögerte sie, bevor sie den Dolch mit nur minimalem Geräusch aus der Scheide zog. Der Umgebung bewusst – ja, aber dies war immer noch Athel Loren.

Mit einem Sprung war sie im Schnee. Sie sank auf ein Knie und besah die Fußspuren.

„Genau, wie vor zwei Wochen. Zwei Füße, ungefähr eineinhalb Handspannen lang, eine Faust breit. Entweder sehr schwer, oder schwer beladen.“

Im Vergleich zu den Spuren, die sie hinterließ, waren diese vielleicht doppelt so tief.

„Der Linke sinkt stärker ein als der Rechte, zudem kommt der linke Fuß nicht mehr ganz aus dem Schnee heraus. Mit ein bisschen Glück ist er verletzt und langsam. Vielleicht sogar in der Nähe und sucht Schutz.“

Ein Knacken schreckte sie auf. Den Dolch in der Rechten, mit der linken Hand die Balance haltend, machte sie einen Satz nach vorn, drehte sich in der Luft und kam in Kampfhaltung wieder auf dem Boden auf. An der Stelle, an der sie gerade noch gestanden hatte, kam eine Schneelawine herunter. Doch als sie in den Baum hinauf sah, konnte sie nur das ewige Grau aus Himmel, Rinde und Schnee erkennen.

Ihre Hand glitt zu einer ledernen Schnur, die sie um den rechten Oberarm gewunden hatte. Dort fand sie wie gewohnt das kleine Holzplättchen, das Caelas ihr gegeben hatte, als sie das letzte Mal in den Hallen von Fürst Sceolan gewesen war.

„Moyna, du bist jetzt alt genug, um auf eigene Verantwortung den Wald vor Eindringlingen zu schützen. Hier – diesen Talisman hat mir mein Meister gegeben, als er mich aus seiner Lehre gegeben hat. Jetzt sollst du ihn haben.“ Sie hatte genickt, den Talisman genommen und war seit dem nicht mehr in den heimatlichen Hallen gewesen. Bereits zehnmal war seitdem der König des Waldes wieder aus seinem winterlichen Schlaf erwacht.

Moyna nahm die linke Hand wieder vom rechten Arm und murmelte ein Stoßgebet an Kurnous. Vermutlich war einfach nur die Eule losgeflogen und hatte so den Schnee losgelöst. Und das Geräusch der Flügel hatte sie überhört, weil sie auf die Spuren konzentriert gewesen war.

„Konzentrier dich, aber verlier nicht deine Umgebung aus dem Blick“, sagte sie sich einen von Caelas' Leitsprüchen vor. Sie hatte die Spur lang genug untersucht und konnte sich jetzt an die Verfolgung machen. Bevor sie aber wieder in die niedrigen Äste kletterte, löschte sie die Spuren, die sie Schnee hinterlassen hatte.

Das Verfolgen der Spur stellte sich als einfacher heraus, als Moyna gedacht hatte. Ihre Beute war durch die Verletzung unvorsichtig geworden. Nach nur kurzer Zeit erreichte sie eine Lichtung. Ein kleiner Bach floss von Nordwesten nach Osten, doch zu dieser Jahreszeit war er

fest zu gefroren. Abgesehen davon war diese Lichtung eine freie Schneefläche – doch wusste sie, dass sich hier der Zugang zu einer Höhle befand. Hier sollte der Eindringling also endlich sein Ende finden.

Moyna nahm den Bogen vom Rücken, spannte die Sehne ein und machte ihren Köcher bereit. Leise wie ein Schatten lies sie sich auf den Waldboden herab. Den ersten Pfeil bereits am Bogen schlich sie am Rande der Lichtung auf den Eingang der Höhle zu. Sie hielt inne, um zu lauschen, konnte aber zu ihrer Verwunderung kein ungewöhnliches Geräusch wahrnehmen. Sie schlich weiter, bis sie vor dem Höhleneingang angelangt war. Dort schloss sie die Augen – kein Geräusch, kein Geruch – wo war ihre Beute? Sie warf einen Blick in die Höhle, um sicher zu gehen, dass sie leer war.

Enttäuscht wandte sie sich ab.

Und erkannte ihren Fehler: Die Spur führte nicht bis zur Höhle. Sie stoppte einfach in der Mitte der Lichtung. Die Fußstapfen führten nicht einmal bis zum Flüsschen. Moyna eilte über die Lichtung, nahm den Pfeil von der Sehne und kniete sich bei den letzten Abdrücken nieder.

„Die gleichen Abdrücke wie vorhin“

Doch stoppten sie einfach. So als hätte sich die Person, die die Abdrücke hinterlassen hatte, mitten im Schritt, in Luft aufgelöst.

„Ist mir ein Kriegsfalke zuvorgekommen?“

Dann wären aber zumindest Schneeverwehungen zu sehen, wenn der Falke schon nicht den Boden berührt hatte.

„Magisches Portal?“

Um das zu öffnen wäre ein mächtiger Zauberweber nötig gewesen – unmöglich.

„Konzentration! Also noch mal zu den Spuren!“

Aber es ergab sich hier auf der Lichtung das gleiche Bild, wie bei den Spuren im Wald. Auch hier eine Faust breit, eineinhalb Hände lang. Auch hier ungewöhnlich tief und der linke Fuß tiefer. Beim genauen Betrachten der letzten Abdrücke fand sie wonach sie suchte: bei allen anderen Abdrücken kam der linke Fuß nicht mehr ganz aus dem Schnee heraus und verlängerte so den Abdruck. Hier jedoch war der Abdruck völlig senkrecht. So als hätte der Verursacher den Fuß nicht mehr aus dem Schnee herausziehen müssen. Nur: Wie ließ sich das erklären?

Bevor Moyna länger über dieses Rätsel nachdenken konnte, fühlte sie ein Prickeln im Nacken – Gefahr! Langsam richtete sie sich auf. Um den Gegner in ihrem Rücken zu überraschen tat sie so, als würde sie Schnee von ihrer Jacke streifen. Dabei löste sie aber die Halterung eines ihrer Wurfdolche. Innerhalb eines Sekundenbruchteils drehte sich Moyna einmal um ihre eigene Achse und warf den Dolch. Lange Jahre der Praxis zahlten sich aus – der Dolch traf sein Ziel – nur leider nicht mit der geschliffenen Seite. Noch bevor Moyna sich den Gegner genauer besehen konnte, hatte sie bereits einen zweiten Dolch geworfen. Dieser war im Gegensatz zum ersten Wurf gezielt und traf den Gegner so, dass dessen Arm an einen Baum hinter ihm genagelt wurde.

Erst jetzt besah Moyna sich das Ziel ihrer Attacken genauer – es war ein Elf, ähnlich wie sie in helles Leder und Felle gekleidet. Und zu ihrem Schrecken hatte er den einen Arm auch zum Werfen eines Dolches erhoben gehabt. Hätte ihr Dolch nicht zuerst getroffen, wäre sie jetzt tot. Das Gesicht des Elfen war nicht zu erkennen – das Gesicht war bis knapp unterhalb der Augen gegen die Kälte und zur Tarnung ver mummt. Seit über fünf Jahren war sie keinem anderen Elfen mehr so nahe gewesen – für gewöhnlich kommunizierte sie mit den anderen Waldläufern über Zeichen, die sie in der Umgebung hinterließen.

„Lass den Dolch fallen!“, befahl sie, während sie wieder einen Pfeil in ihren Bogen einspannte und damit auf den Elf zielte.

„Dann nimm du den Bogen von mir!“

Bei diesen Worten stahl sich ein Lächeln auf Moynas Gesicht.

„Und warum sollte ich das tun?“, fragte sie, auf ihren Gegner zugehend.

„Noch ist kein Blut geflossen. Noch sind wir beide unverletzt. Das kann so bleiben.“

Mit einem weiteren Schritt fragte Moyna:

„Aber in welchem Verhältnis stehen wir? Ich habe einen Pfeil am Bogen, du nur eine Hand. Wer hat die Oberhand?“

„Ich!“

Mit diesem Wort warf der Elf gleichzeitig drei Dolche, die er während der wenigen Sätze bereit gemacht hatte. Je einer war gegen Moynas Gesicht, Torso und Unterleib gezielt. Doch mit einem solchen Verhalten hatte Moyna gerechnet: Sie schoss den Pfeil so, dass nun auch der zweite Arm ihres Gegenübers feststeckte. Noch in der gleichen Bewegung brachte sie ihren Bogen zwischen sich und die Dolche die ihr Gesicht und ihren Torso hatte treffen sollen und lenkte sie so ab. Dem dritten auszuweichen war ihr dann ein leichtes.

„Sicher? Ich habe einiges gelernt, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben.“

Das Lächeln, das während der Szene nicht von Moynas Gesicht gewichen war, spiegelte sich jetzt in den Augen ihres Gegenübers.

„Sieht ganz so aus – jetzt lass mich aber wieder frei.“

Sie überbrückte die Distanz zwischen sich und dem Elf und fiel ihm um den Hals.

„Caelas! Seit zehn Jahren warte ich darauf, dir hier draußen zu begegnen. Was bringt dich zu mir?“

„Eine letzte Prüfung. Seit einiger Zeit beobachte ich dich jetzt schon. Und ich hatte schon Angst, als du in meine Falle hier auf dieser Lichtung getappt bist. Aber dann hast du dich ja doch gemacht.“

„Dann warst auch du für die Schneelawine von vorhin verantwortlich?“

Moyna machte Caelas los und er zog das Tuch von seinem Gesicht. Mit einem Lächeln fragte er:

„Ja. Wie aber habe ich den Hinterhalt gelegt?“

„Wie du in die Mitte der Lichtung gekommen bist, weiß ich nicht genau. Wahrscheinlich bist du einfach in Schnee gestanden und hast gewartet, bis deine Spuren vom Neuschnee getilgt waren. Und dann bist du rückwärts gegangen und hast dabei ein wenig gehinkt. Und damit es nicht zu einfach wird, hast du noch etwas getragen.“

„Richtig. Dann sind meine Prüfungen doch zu leicht zu durchschauen. Jedenfalls herzlichen Glückwunsch. Jetzt bist du endlich eine echte Waldläuferin!“